

## RUSSISCHE SOZIALDEMOKRATINNEN 1890–1917

Von Beate Fieseler

Beteiligung von Frauen an der revolutionären Bewegung Rußlands läßt sich bis in die sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen. Um die Jahrhundertwende, d.h. zur Zeit der Gründung der "Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands" (SDAPR; gegründet 1898), kann man bereits von einer 'Tradition' politischen Radikalismus russischer Frauen sprechen. Angefangen bei den Nihilistinnen (nach dem Vorbild von V. Pavlovna aus Černyševskijs Roman "Was tun?"), über die bekannten Attentäterinnen aus den Reihen der Narodniki (wie z.B. Vera Figner und Sofja Perovskaja), bis hin zur Auslösung der Februarrevolution 1917 durch Frauendemonstrationen in Petrograd besaß politisches Engagement von Frauen im zaristischen Rußland Kontinuität. Allerdings ist diese Aussage insofern zu relativieren, als die populistischen und sozialistischen Gruppen, denen Frauen sich um die Jahrhundertwende anschlossen, jeweils nur kleine, radikale Minderheiten waren und Frauen in diesen Organisationen eindeutig eine Minorität bildeten.

Die meisten von ihnen hatten eine klare Vorstellung von ihrer besonderen Rolle innerhalb der revolutionären Bewegung. Partizipation an radikalen Zirkeln war nicht zuletzt Kampf gegen das gesellschaftlich vorherrschende Vorurteil von der Inferiorität der Frau. Dieses Vorurteil, das sich deutlich in russischen Sprichwörtern bäuerlichen Ursprungs widerspiegelt, suchten sie durch Beispiele persönlicher Unabhängigkeit und gesellschaftlich nützlicher Tätigkeiten zu widerlegen. Dabei verstanden sie sich in erster Linie als Revolutionäre, nicht als Frauenrechtlerinnen oder Feministinnen und verschrieben sich vorbehaltlos dem Ziel ihrer Organisationen: Umwälzung der russischen Gesellschaft durch Abschaffung des Zarismus. Bedingt durch die rasche und stetige Zunahme industrieller Frauenarbeit in Rußland seit Ende des 19. Jahrhunderts,<sup>1</sup> wandelte sich auch die öffentliche Meinung und begegnete gesell-

1 Adolf G. Rašin, *Formirovanie Promyšlennogo Proletariata v Rossii* [Die Formierung des Industrieproletariats in Rußland], Moskau 1940, S.185-194; Richard Stites, *The Women's Liberation Move-*

schaftlichen Aktivitäten von Frauen generell mit zunehmendem Wohlwollen. Wenn 'Töchter aus gutem Hause' allerdings mehr wagten, als in philanthropischen Gesellschaften und karitativen Vereinen tätig zu werden,<sup>2</sup> d.h. sobald ihr Engagement eindeutig politischen Charakter trug, mußten sie mit herber Kritik der traditionellen Gesellschaft rechnen, denn sie hatten die an sie gerichteten Erwartungen enttäuscht. Der so entstandene Bruch vertiefte sich bei radikalen, hier sozialdemokratischen, Frauen, die einer möglichen Option für reformpolitische Ansätze (Liberalismus, Feminismus) die Mitgliedschaft in einer illegalen Organisation vorzogen. Von Anfang an nahmen sie im gesellschaftlichen Leben Rußlands einen Paria-Status ein, waren ständig von polizeilichem Zugriff bedroht und wurden in der konservativen Presse als 'Teufel in weiblicher Gestalt' dargestellt. Dennoch hat die Aussicht auf Selbstverwirklichung durch Gesellschaftsveränderung größere Faszination auf zahlreiche Frauen ausgeübt als die Aussicht auf ein ziemlich ereignis- und entwicklungsloses Ehe- und Familienleben unter Aufsicht von Vater und Ehemann. Der Anschluß an die Sozialdemokratie hingegen schien ihnen weitergehende Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten, obwohl diese Entscheidung die weiblichen Parteimitglieder auf einen mutigen, konfliktreichen und schwierigen Weg führte: Nicht selten kam es darüber zum (vorübergehenden) Bruch mit dem Elternhaus, immer mußte der gewohnte Lebensstil mit allen seinen Annehmlichkeiten aufgegeben und häufig gegen ein Leben im Untergrund eingetauscht werden.

Da es sich bei der Sozialdemokratie um eine revolutionäre Partei handelte, die jahrelang verboten war und deren Anhänger von der Ochrana verfolgt wurden, kann man nicht auf komplette Mitgliederlisten oder ähnliche Quellen zurückgreifen, um etwas über die zahlenmäßige Stärke dieser Gruppierung oder über die strukturelle Zusammensetzung der Parteiarbeiter zu erfahren. Biographien von Sozialdemokraten oder biographische Anhänge in sowjetischen Parteigeschichten zeigen häufig Spuren von Geschichtsklitterung. Material über die menschenwistische Parteifraktion ist deshalb schwieriger und seltener erhältlich als solches über die Bolschewiki; Ausgewogenheit muß künstlich hergestellt werden. Mitunter kann keine Fraktionszugehörigkeit ermittelt werden, da historische Quellen keine Aussagen darüber zulassen. Verlässliche und umfangreiche Fundstellen für biographische Daten über die Mitglieder beider Parteifraktionen sind die sogen. bio-bibliographischen Nachschlagewerke.<sup>3</sup> Die darin enthaltenen Angaben wurden unter Benutzung diverser Archiv- und Polizeimaterialien minutiös zusammengestellt. Leider blieb der umfassendste Versuch dieser Art unvollendet.<sup>4</sup> Immerhin konnte ich (hauptsächlich aus den genannten Titeln) ein Sample von ca. 1.200 Kurzbiographien sozialdemokratischer Frauen erstellen. Eine umfassende, multivariable (Computer-)

ment in Russia. Feminism, Nihilism, and Bolshevism, 1860-1930, Princeton 1978, S.162; Rose Glickman, The Russian Factory Women, 1880-1914, in: Women in Russia. Hrsg. von D. Atkinson, A. Dalin und G.W. Lapidus, Stanford 1977, S.63-83; Rose Glickman, Russian Factory Women. Workplace and Society, 1880-1914, Berkeley 1984.

2 Vgl. dazu: Linda H. Edmondson, Feminism in Russia, 1900-1917, Stanford 1984.

3 Materialy dlja Biografičeskogo Slovarja Socialdemokratov [Materialien für ein biographisches Wörterbuch der Sozialdemokraten]. Hrsg. von Vasilij I. Nevskij, Bd.1, Buchstabe A-D, Moskau 1923; Dejateli Revoljucionnogo Dviženija v Rossii. Bio-Bibliografičeskij Slovar' [Die Mitglieder der revolutionären Bewegung in Rußland. Ein bio-bibliographisches Wörterbuch]. Hrsg. von Vasilij I. Nevskij, Bd.5, Socialdemokraty 1880-1904, Buchstabe A-Gm, Moskau 1931-1933; Političeskaja Katorga i Ssylka. Biografičeskij Spravočnik Členov Obščestva Politkatoržan i Ssylno-Poselencev [Politische Zwangsarbeit und Verbannung. Ein biographisches Nachschlagewerk der Mitglieder der Gesellschaft der aus politischen Gründen zu Zwangsarbeit Verurteilten und Verbannten], Moskau 1934; Geroi Oktjabrja. Biografii Učastnikov Podgotovki i Provedenija Oktjabrskogo Vooružennoho Vosstanija v Petrograde [Die Helden des Oktober. Biographien der Teilnehmer an der Vorbereitung und Durchführung des bewaffneten Oktoberaufstandes in Petrograd], 2 Bde, Leningrad 1967.

4 Dejateli Revoljucionnogo Dviženija v Rossii, Moskau 1931.

Analyse dieses Materials mit Hilfe sozialwissenschaftlicher Methoden steht noch aus. Angesichts des relativ geringen Frauenanteils der SDAPR läßt diese Zahlenbasis erwarten, daß die daraus bisher gewonnenen und im Folgenden dargestellten Ergebnisse zumindest tendenziell richtig und zutreffend sind; außerdem stehen sie in guter Übereinstimmung mit den von Amy W. Knight erhobenen Befunden,<sup>5</sup> die sich allerdings nur auf Daten aus "Politická Katorga i Ssylka" stützen.

Der Frauenanteil der SDAPR hat niemals mehr als 15 % betragen und zeigte bis zum Jahr 1917 deutlich rückläufige Tendenzen. Nach vorsichtigen Schätzungen belief er sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf 14-15 % (bei ca. 12.000 aktiven Parteimitgliedern),<sup>6</sup> ging nach der Revolution von 1905 auf 10-12 % zurück (bei einer gesteigerten Mitgliederzahl von 40.000 Personen je Fraktion)<sup>7</sup> und machte beim ersten Parteizensus im Jahre 1922 kaum noch 8 % aus.<sup>8</sup> Ein entscheidender Grund für diesen prozentualen Rückgang an weiblichen Parteimitgliedern ist im sogen. 'Proletarisierungsprozeß' zu sehen.<sup>9</sup> Durch Masseneintritte von Arbeitern in die sozialdemokratische Partei (nach 1905) vergrößerte sich deren männliche Mitgliederzahl erheblich. Da eine gleichzeitige Rekrutierung neuer weiblicher Parteimitglieder aus unteren sozialen Schichten kaum gelang, stagnierte der Frauenanteil der SDAPR numerisch, prozentual gesehen ging er zurück. Während die Sozialstruktur der Sozialdemokratinnen durch die 'Proletarisierung' der Gesamtpartei kaum verändert wurde, sank das durchschnittliche soziale Niveau der männlichen Parteimitglieder deutlich. Die Mehrheit der Parteifrauen kam aus dem Adel, der Intelligenz oder dem Kleinbürgertum;<sup>10</sup> männliche Sozialdemokraten hingegen rekrutierten sich mehr und mehr aus bäuerlichen und proletarischen Familien. Korrespondierend zu ihrer sozialen Herkunft aus gehobenen Schichten wiesen die Frauen in der SDAPR einen durchschnittlich erheblich höheren Bildungsgrad auf als ihre männlichen Genossen. Unter den Parteifrauen dominierten solche mit Gymnasial- oder sogar Universitätsbildung (hoher Anteil an Lehrerinnen), Leute mit einfacher formaler Bildung überwogen bei den männlichen Mitgliedern der SDAPR. Mit Ausnahme einer großen Gruppe Frauen jüdischer Herkunft findet man kaum Vertreterinnen anderer Nationalitäten als der russischen unter den Parteifrauen, die Männer hingegen verzeichneten durch starke georgische und ukrainische Minderheiten eine gewisse ethnische Vielfalt. Die für die Zusammensetzung der weiblichen Parteimitgliedschaft festgestellten Charakteristika waren besonders unter den Frauen der menschewistischen Parteifraktion ausgeprägt. Adlige Herkunft, hoher Bildungsgrad, gehobene Berufsstruktur und jüdische Abstammung können als typische Merkmale der Menschewikinnen gelten. Im Unterschied zu den Bolschewiki, die sich eher als 'Partei der Jugend' darstellten, gab es unter den Menschewiki zu-

5 Amy W. Knight, *The Participation of Women in the Revolutionary Movement in Russia from 1890-1914*, Ph.D. thesis, London 1977.

6 David Lane, *The Roots of Russian Communism. A Social and Historical Study of Russian Social Democracy, 1898-1907*, Assen 1975, S.14.

7 A.a.O., S.13.

8 Merle Fainsod, *How Russia is Ruled*, 2.Aufl., Cambridge, Mass. 1963, S.39.

9 Ralph C. Elwood, *Russian Social Democracy in the Underground. A Study of the RSDRP in the Ukraine, 1907-1914*, Assen 1974, S.64.

10 Vgl. auch: Gail W. Lapidus, *Women in Soviet Society. Equality, Development and Social Change*, Berkeley, Los Angeles und London 1978, S.39; Robert McNeal, *Women in the Russian Radical Movement*, in: *Journal of Social History*, Jg.5 (1971/72), H.2, S.143-161, hier S.159. Eine genaue Unterscheidung zwischen Führung und Basis innerhalb der weiblichen Parteimitgliedschaft konnte hier noch nicht getroffen werden. Allerdings scheinen die Unterschiede bezüglich sozialer Herkunft, Bildung und Alter zwischen diesen beiden Gruppen (vor 1917) nicht so erheblich zu sein, wie z.B. Heinz Niggemann, *Emanzipation zwischen Sozialismus und Feminismus. Die Sozialdemokratische Frauenbewegung im Kaiserreich*, Wuppertal 1981, S.219, für die SPD nachweisen konnte.

dem eine ganze Reihe Frauen höheren Alters. Diese gehörten noch einer älteren als der meistvertretenen 'Generation der siebziger Jahre' an und brachten langjährige revolutionäre Erfahrung mit, die sie schon durch Aktivität im Narodničestvo erworben hatten (typisches Beispiel: Vera Zasulič).<sup>11</sup>

Als Ergebnis dieses kurzen Blicks auf die Zusammensetzung weiblicher Parteimitglieder der SDAPR vor 1917 läßt sich folgendes festhalten: Die strukturellen Merkmale russischer Sozialdemokratinnen erinnerten noch stark an die ihrer Vorgängerinnen aus der "Narodnaja Volja".<sup>12</sup> In ihrer sozialen Zusammensetzung spiegelten die SDAPR-Frauen weder die Entwicklungstendenzen der russischen Gesellschaft (starke Zunahme weiblicher Industriearbeit), noch die der Gesamtpartei (Proletarisierung) wider. Man kann sie von daher als *anachronistischen Mikrokosmos* innerhalb der russischen Sozialdemokratie bezeichnen. Objektiv gesehen wiesen die weiblichen Parteimitglieder, vor allem innerhalb der menschewistischen Fraktion, Bildungsmerkmale auf, die das innerparteiliche Ansehen in einer theorieorientierten Partei wie der SDAPR zu steigern vermochten. Folglich hätte die Repräsentation von Frauen auf den verschiedenen Ebenen der Parteihierarchie im Verhältnis zu ihrem Mitgliederanteil stehen müssen. Dies war jedoch nicht der Fall. Vielmehr bestand eine auffällige Diskrepanz zwischen den Rollen, die die Frauen aufgrund ihrer sozialen Herkunft und ihrer gründlichen Ausbildung in der Partei hätten spielen können und den Positionen, die sie dort tatsächlich eingenommen haben.

Weder im Zentralkomitee der Partei und in den Redaktionen der Zentralorgane, noch auf Parteitag und Parteikonferenzen waren Frauen jemals entsprechend ihrer Mitgliederstärke vertreten. Je weniger Delegierte zu den Parteitagen entsandt wurden, umso schlechter standen die Teilnahmechancen von Frauen. Vor allem auf den ersten vier Parteitagen der SDAPR (1898, 1903, 1905, 1906) und der Prager Konferenz (1912) finden sich, wenn überhaupt, nur im Ausnahmefall weibliche Vertreter der örtlichen Parteiorganisationen,<sup>13</sup> am 5. Parteitag der SDAPR in London (1907) hingegen, der größten Veranstaltung dieser Art vor 1917, die von ca. 350 Delegierten besucht wurde, nahmen immerhin 19 Frauen teil.<sup>14</sup> Doch besaß von den wenigen zu den Parteitagen entsandten Frauen nur ca. die Hälfte volles Stimmrecht, die anderen hatten lediglich den Status von Delegierten mit beratender Stimme.<sup>15</sup> Im interfraktionellen Vergleich schnitten die Menschewikinnen kaum besser ab als die bolschewistischen Frauen – auch ihre Repräsentation auf den höchsten Organisationsebenen

- 11 Vgl. dazu die kürzlich erschienene Biographie: Jay Bergman, Vera Zasulich. A Biography, Stanford 1983.
- 12 Vgl. zu diesem Thema folgende Titel: Vera Broido, Apostles into Terrorists. Women and the Revolutionary Movement in the Russia of Alexander II, New York 1977; Five Sisters. Women against the Tsar. Hrsg. von B. Engel and C. Rosenthal, New York 1975; Barbara Engel, Mothers and Daughters. Women of the Intelligentsia in 19th Century Russia, Cambridge, Mass. 1983; Cathy Porter, Fathers and Daughters. Russian Women in Revolution, London 1976.
- 13 Protokoly i Stenografičeskie Otčëty Sezdov i Konferencii Kommunističeskoj Partii Sovetskogo Sojuza [Protokolle und stenographische Berichte über die Parteitage und Konferenzen der Kommunistischen Partei der Sowjetunion]: Pervyj Sezd RSDRP [Der 1. Parteitag der RSDRP], Moskau 1958. Vtoroj Sezd RSDRP [Der 2. Parteitag der RSDRP], Moskau 1959. Tretij Sezd RSDRP [Der 3. Parteitag der RSDRP], Moskau 1959. Četvërtij Sezd RSDRP [Der 4. Parteitag der RSDRP], Moskau 1959. Ralph Elwood, a.a.O., S.66/67.
- 14 Protokoly i Stenografičeskie Otčëty Sezdov i Konferencii Kommunističeskoj Partii Sovetskogo Sojuza. Pjatyj Sezd RSDRP [Der 5. Parteitag der RSDRP], Moskau 1963.
- 15 Protokoly i Stenografičeskie Otčëty, 1.-6. Sezd RSDRP, Moskau 1958-1964; Resolutions and Decisions of the Communist Party of the Soviet Union. Hrsg. von Ralph C. Elwood, Bd.1, The Russian Social Democratic Labor Party, 1898-October 1917, Toronto 1974.

der Partei entsprach nicht der Mitgliederstärke in ihrer Fraktion. Selbst bei wohlwollender Interpretation der Zahlen und Fakten überstieg der Anteil führender Frauen innerhalb der SDAPR vor 1917 niemals 6 %.<sup>16</sup> Lediglich auf lokaler Ebene (in Parteikomitees der Städte) nahmen Frauen in einem mit ihrer Mitgliederstärke innerhalb der Gesamtpartei korrespondierenden Ausmaß Führungspositionen ein. Es ist möglich, daß sie eine Lücke ausgefüllt haben, die nach der Revolution von 1905 durch den Rückzug der Intelligenz<sup>17</sup> gerade auf örtlicher Organisationsebene entstanden war. Vor allem in den sogen. 'Jahren der Reaktion' (1907-1912), in denen die SDAPR in Rußland wieder völlig zur Untergrundarbeit verurteilt war und ihre Mitglieder sich zum Leben in der Illegalität gezwungen sahen, übernahmen Frauen einen Großteil der organisatorisch-technischen Aufgaben vor Ort, während viele männliche Parteiarbeiter in der westeuropäischen Emigration lebten. Wenn lokale Führungspositionen nicht mehr mit Männern aus der Intelligenz besetzt werden konnten, nahm man gleichgebildete Frauen. Standen diese auch nicht zur Verfügung, blieben die Posten vakant, die örtlichen Parteizellen verfielen.<sup>18</sup>

Als Ergebnis ist festzuhalten, daß Frauen im vorrevolutionären Rußland auf den höchsten Führungsebenen der Partei kaum vertreten waren, sondern erst auf der mittleren hierarchischen Stufe, d.h. 'im zweiten Glied'. Hierbei handelte es sich um eine geschlechtsspezifische Hierarchisierung, die sich auf Arbeitsteilung gründete: Männern oblag die Theorieproduktion (Zentralorgan, Analysen), Frauen leisteten organisatorisch-technische Dienste, vor allem im Bereich der Untergrundarbeit. Naturgemäß sind Vorurteile gegen 'schreibende Frauen' auch bei den aufgeklärten Führern der Partei des öfteren im Spiel gewesen und setzten die Theorieproduktion von Frauen einem speziellen Leistungs- und Erfolgswang aus. Konnten schon die Frauen aus der Intelligenz nicht mit den theoretisierenden Männern mithalten, so hatten die wenigen Proletarierinnen kaum eine Chance. Aus dieser Arbeitsteilung entwickelte sich in der Führungsspitze der Sozialdemokratie das Muster von männlichem Lehrer und weiblichem Schüler, obwohl die 'Demokratie der Geschlechter'<sup>19</sup> weiterhin nach außen propagiert und theoretisch niemals aufgegeben wurde.

Die gleiche Form von Hierarchisierung, die sich zwischen Männern und Frauen der Parteiführung findet, läßt sich auch für Parteimitglieder bäuerlich-proletarischer Herkunft nachweisen. Mit dem Zustrom überwiegend männlicher Parteiarbeiter aus diesen Schichten sank nicht nur der prozentuale Mitgliederanteil von Frauen, es verkümmerte auch ihre innerparteiliche Rolle. Die neuen Mitgliederschichten nämlich kannten keine 'Gleichheit der Geschlechter' und hielten sie darüberhinaus nicht für wünschenswert. Gegen gleichberechtigte Behandlung von Frauen opponierten sie häufig recht militant,<sup>20</sup> was darauf zurückzuführen sein könnte, daß diese Männer die von ihnen täglich erfahrene Unterdrückung – im gesellschaftlichen wie im Parteileben – an eine gesellschaftlich noch niedriger eingeschätzte Gruppe, nämlich proletarische Frauen, weitergaben. Ein Effekt auf die Haltung der gesamten Partei gegenüber Frauen blieb nicht aus. Von daher gilt eine Korrelation zwischen niedrigem Sozialstatus und Antifeminismus einerseits, zwischen hohem Sozialstatus und Frauenfeindlichkeit andererseits, für die russische Sozialdemokratie eher als eine solche zwischen Radikalismus und

16 Amy W. Knight, a.a.O., S.210.

Gail W. Lapidus, a.a.O., S.40.

17 Ralph C. Elwood, a.a.O., S.63ff.

18 A.a.O., S.62ff.

19 Robert McNeal, a.a.O., S.161.

20 M.A. Bagaev, *Za Desjat' Let* [Im Laufe von 10 Jahren], Ivanovo-Voznesensk, S.32; Ralph C. Elwood, a.a.O., S.66-68; Amy W. Knight, a.a.O., S.79, S.87 und S.89; Henry J. Tobias, *The Jewish Bund in Russia. From its Origins to 1905*, Stanford 1972, S.45.

Frauenfreundlichkeit bzw. Reformismus und Antifeminismus, wie sie Thönnessen in bezug auf die deutsche Sozialdemokratie festgestellt haben will.<sup>21</sup> Dies hatte vor allem negative Auswirkungen auf die Frauen innerhalb der bolschewistischen Parteifraktion, die mehr Mitglieder aus unteren Sozialschichten bei sich vereinigte als die Menschewiki. Deshalb sollte die nach Erkenntnissen von Wildman<sup>22</sup> und Keep<sup>23</sup> in der SDAPR existierende hierarchische Arbeitsteilung zwischen proletarischen Parteimitgliedern und solchen, die aus der Intelligenz kamen, jeweils um eine geschlechtsspezifische Dimension erweitert werden.

Im Hinblick auf die subjektiven Ursachen der schwachen Rolle von Frauen in der russischen Sozialdemokratie ist zu vermerken, daß die Parteifrauen in ihrer Sozialstruktur den Frauen der Narodniki näher waren als den männlichen Mitgliedern ihrer eigenen Partei. Aber Eigenschaften wie persönlicher Mut, Selbstaufopferung etc., durch die ihre Vorgängerinnen zu wichtigen Führungspersönlichkeiten innerhalb ihrer Organisationen hatten aufsteigen können, kennzeichneten nicht die Leitfiguren einer Gruppierung wie der russischen Sozialdemokratie, trat doch die SDAPR nicht nur mit dem Anspruch auf, eine moderne Massenpartei zu sein, sondern sie entwickelte sich auch mehr und mehr zu einer solchen. Jetzt waren taktisches Können, autoritativer Führungsstil und Durchsetzungsvermögen gefragt – Qualitäten, die viele der Sozialdemokratinnen bewußt ablehnten bzw. nicht zu besitzen schienen. Viele sozialdemokratische Frauen haben autobiographische Schriften hinterlassen.<sup>24</sup> Allerdings wurden diese oft Jahrzehnte im nachhinein verfaßt oder im Zuge von Parteisäuberungen von den alten SDAPR-Mitgliedern angefordert. Daher tragen diese Memoiren nicht selten ausgesprochenen Rechtfertigungscharakter. Im Stil von 'Heiligenlegenden' lassen sie das Bild einer zielgerichtet-zwangsläufigen und ungetrübten bolschewistischen Vergangenheit retrospektiv künstlich entstehen. Gelegentlich legen sie eher Zeugnis ab von der Zeit, in der sie entstanden sind, als von der Epoche, die sie behandeln. Benutzung von autobiographischen Schriften als Quellenmaterial hat im vorliegenden Kontext etwas Willkürliches, denn weder das durchschnittliche Parteimitglied noch die Aktivistin auf unterer Ebene wird damit erfaßt. Statt dessen hat man es oft mit Frauengestalten zu tun, die dem Typus Berufsrevolu-

21 Werner Thönnessen, *Frauenemanzipation. Politik und Literatur der Deutschen Sozialdemokratie zur Frauenbewegung 1863-1933*, Frankfurt/M. 1976.

22 Allan K. Wildman, *The Making of a Workers' Revolution. Russian Social Democracy, 1891-1903*, Chicago und London 1967, S.37f., S.41, S.51f. und S.115-117.

23 John L.H. Keep, *The Rise of Social Democracy in Russia*, Oxford 1963, S.48, S.97, S.103, S.143 und S.169.

24 Dabei handelt es sich nicht immer um vollständige Lebensberichte. Memoiren dieser Art hinterließen nur die prominentesten Berufsrevolutionärinnen, weniger bekannte Parteiaktivistinnen hingegen schilderten vielfach besonders interessante (revolutionäre oder historische) Ereignisse, bestimmte Phasen in ihrer politischen Tätigkeit oder Begegnungen mit Parteipersönlichkeiten. Viele kurze Selbstzeugnisse dieser Art findet man in folgenden Zeitschriften: *Byloe* [Vergangene Zeiten], *Katorga i Ssylka* [Zwangsarbeit und Verbannung], *Krasnaja Letopis* [Rote Chronik], *Krasnyj Archiv* [Rotes Archiv] und *Proletarskaja Revoljucija* [Proletarische Revolution]; (auto-)biographische Daten und Artikel über die bekanntesten Sozialdemokratinnen sind z.B. enthalten in: *Bolšaja Sovetskaja Enciklopedija* [Große Sowjetenzyklopädie], (künftig zitiert: BSE), 1. Aufl., 65 Bde, Moskau 1926-1931; *Malaja Sovetskaja Enciklopedija* [Kleine Sowjetenzyklopädie], 1. Aufl., 10 Bde, Moskau 1930-1931; *Enciklopedičeskij Slovar' Russkogo Bibliografičeskogo Instituta Granat* [Enzyklopädisches Wörterbuch des russischen bibliographischen Instituts Granat], 7. Aufl., Bd.41, Teil 1-3, Moskau o.J.; *Slavnje Bolševicki* [Berühmte Bolschewikinnen], Hrsg. von Jelena D. Stasova, Cecilija S. Bobrovskaja und A.M. Itkina, Moskau 1958; oder in dt. Übersetzung: *Frauen der Revolution. Porträts hervorragender Bolschewikinnen*, Berlin 1960. *Ženščiny Russkoj Revoljucii* [Frauen der russischen Revolution], Hrsg. von I.S. Kulikova, Moskau 1968; *Modern Encyclopedia of Russian and Soviet History* (künftig zitiert: MERSH), Hrsg. von J.L. Wiczynski, bisher erschienen: Bd. 1-37, Gulf Breeze 1976ff; *Who was Who in the USSR*. Hrsg. von H.E. Schulz, P.K. Urban and A.I. Lebed, Metuchen 1972; *Makers of the Russian Revolution*. Hrsg. von Georges Haupt und Jean-Jaques Marie, Ithaca 1974.

tionärin zuzuordnen sind, gleichwohl aber verschiedene Facetten weiblicher revolutionärer Tätigkeit innerhalb der SDAPR widerspiegeln. Die Verallgemeinerung der aus den Selbstzeugnissen gewonnenen Erkenntnisse birgt einige Risiken, andererseits enthält das methodische Vorgehen auf der Grundlage solchen Materials auch gewisse Vorteile, da es sich um klar definierte persönliche Profile handelt.

Anhand (auto-) biographischen Materials soll im folgenden der Politisierungsprozeß von Sozialdemokratinnen beleuchtet, ihre Rolle innerhalb der Partei beschrieben, ihr spezifischer Beitrag zur Arbeit der SDAPR definiert und einiges Licht auf ihr Selbstverständnis als Revolutionärinnen geworfen werden.<sup>25</sup> Die bisher bearbeiteten autobiographischen Schriften sozialdemokratischer Frauen ergaben frappierende Ähnlichkeiten bezüglich ihrer Sozialisationserfahrungen, ihrer politischen Radikalisierung, ihrer Motivation und Zielvorstellungen innerhalb der russischen Sozialdemokratie.

Eine der zuerst in den Sinn kommenden, doch leider nur sehr schwer (wenn überhaupt) zu beantwortenden Fragen an die SDAPR-Frauen lautet: Was veranlaßte sie – angenommen, ein revolutionäres Sendungsbewußtsein existierte bereits – ausgerechnet zum Eintritt in die SDAPR? Man kann Spekulationen darüber anstellen, was die sozialdemokratische Partei für Frauen attraktiv gemacht haben könnte, kann in Memoiren bzw. Autobiographien einige Gründe für die Beitrittsentscheidung finden, doch die Antworten bleiben unbefriedigend und wenig überzeugend, oder es sind gar dieselben, die von anderen Frauen für ihren Entschluß zur Mitarbeit bei den Sozialrevolutionären (SR; entstanden 1901-1902),<sup>26</sup> den "eigentlichen Kontrahenten der Sozialdemokraten im Lager der Opposition gegen die Autokratie",<sup>27</sup> geltend gemacht wurden. Einen einzigen, triftigen Grund für die Wahl der Sozialdemokratie als politische Heimat wird man in den Autobiographien vergeblich suchen. Oft, wenn nicht immer, scheint der Zufall eine bedeutende Rolle gespielt zu haben; sei es in Form von örtlichen Gegebenheiten (je nachdem, ob es im Wohnort der betreffenden Frau überhaupt eine Wahl zwischen sozialdemokratischen und sozialrevolutionären Organisationen gab, bzw. ob die betreffende Stadt eine Hochburg der SDAPR oder der SR war), sei es in Form bereits existierender politischer Bindungen durch Familienmitglieder oder Bekannte (oft knüpften männliche Verwandte und Freunde Parteikontakte, und die Frauen übernahmen diese). Für die Mitglieder radikaler Zirkel der neunziger Jahre, d.h. im Vorfeld der oppositionellen Parteigründungen, läßt sich kaum die genaue politische Orientierung feststellen. Auf örtlicher Ebene von Agitations- und Bildungszirkeln bestand lange Zeit enge Zusammenarbeit zwischen Anhängern populistischer und sozialistischer Ideen.<sup>28</sup> Ideologisch-theoretische Reinheit war für einfache Organisationsmitglieder kein Gebot und wurde von den Einzelnen auch nicht für eminent wichtig erachtet. Ihr Interesse galt eher praktischen Erfolgen, d.h. der Ge-

25 Die ausschließliche Konzentration auf SDAPR-Frauen, d.h. der Verzicht auf einen möglicherweise sehr interessanten Vergleich mit den Sozialrevolutionärinnen, erfolgt hier aus arbeitstechnischen Gründen. Da die SDAPR, bzw. ihre bolschewistische Fraktion zu den historischen Siegern der Oktoberrevolution gehört, ist die Quellenlage relativ günstig und das Material bleibt noch einigermaßen übersichtlich. Die folgenden Ausführungen stützen sich neben Selbstzeugnissen auch auf Texte biographischen Charakters.

26 Manfred Hildermeier, *Die Sozialrevolutionäre Partei Rußlands. Agrarsozialismus und Modernisierung im Zarenreich (1900-1914)*, Köln und Wien 1978, S.54-57.

27 A.a.O., S.1.

28 Diesen Hinweis verdanke ich Boris Sapir, IISG Amsterdam. Vgl. dazu: Allan K. Wildman, a.a.O., S. 33f; Franco Venturi, *Roots of Revolution. A History of the Populist and Socialist Movements in Nineteenth Century Russia*, Chicago und London 1960; Norman M. Naimark, *Terrorists and Social Democrats. The Russian Revolutionary Movement under Alexander III*, Cambridge, Mass. und London 1983.

winnung neuer Mitglieder, Organisation von Demonstrationen und Streiks. Nicht selten wechselten die Zirkelaktivisten von sozialistischen zu populistischen Organisationen und umgekehrt oder waren gleichzeitig in beiden Gruppen aktiv, ehe die Feindschaft der beiden Richtungen (nach ihrer Formierung zu Parteien) und die einsetzende Konkurrenz um Mitglieder sie zu einer klaren Entscheidung für die eine oder die andere Gruppierung zwang. Für die Jahre vor der Parteigründung läßt sich also kein faßbarer oder zu verallgemeinernder Gegensatz zwischen sozialdemokratischen und sozialrevolutionären Frauen erkennen. Vom Selbstverständnis als Revolutionäre sowie vom äußeren Lebensstil her bestanden vielfältige Verbindungen zwischen den beiden Gruppen: Es gab persönliche Kontakte, ja Freundschaften unter den weiblichen Mitgliedern beider Organisationen (dies gilt in späterer Zeit auch für Anhängerinnen der beiden miteinander verfeindeten Parteifraktionen der SDAPR, ja selbst noch für die Zeit nach 1917). Mitunter erwähnen sozialdemokratische Frauen in den Erinnerungen, daß ihre Begeisterung für sozialistische Ideen durch Bebels Buch "Die Frau und der Sozialismus" (1879) entfacht oder doch zumindest gesteigert wurde.<sup>29</sup> Die leicht zu lesende Schrift erfreute sich unter russischen Sozialdemokraten großer Beliebtheit und Popularität und gehörte zum Pflichtlektürekanon jedes aufrichtigen Parteimitglieds; bereits ab 1890 wurde das Buch in Auszügen illegal verbreitet, ehe nach der Revolution von 1905 eine vollständige Übersetzung legal erscheinen konnte.<sup>30</sup>

Grundsätzlich mag es bei der Entscheidung einer Frau, der SDAPR beizutreten, eine Rolle gespielt haben, daß gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Rußland – wie auch in Westeuropa – eine verstärkte Rezeption und damit verbunden ein Bedeutungsaufschwung der Werke von Marx, Engels, Bebel, Kautsky und Wilhelm Liebknecht stattfand. Offenbar war es ein weitverbreiteter Trend, 'Marxist' zu sein. Immerhin verfügte diese Literatur über den für die damalige Zeit umfassendsten theoretischen Erklärungsansatz der Frauenunterdrückung. Außerdem hielt sie ein Lösungsmuster parat, das die endgültige Befreiung der Frau mit dem Klassenkampf verband, sie diesem jedoch letztlich unterordnete. Unter Sozialisten herrschte die Standardauffassung, daß radikale Gesellschaftsveränderung auf dem Wege der sozialistischen Revolution zur vollkommenen Gleichberechtigung und Befreiung der Frauen führen werde. Auch das Parteiprogramm der SDAPR enthielt Gleichberechtigungsforderungen sowie einen Maßnahmenkatalog zum Frauenarbeitsschutz. Zwar bedeutete dies kein ausführliches Eingehen auf Frauenbelange, aber die Hinwendung zu dieser Thematik scheint trotz aller Routine und Oberflächlichkeit aufrichtig gemeint gewesen zu sein. Immerhin wurden spezifische Frauenforderungen eigens erwähnt und nicht völlig übergangen. Aufgrund all dieser Faktoren, die, wenn nicht auf Verpflichtung, so doch zumindest auf Offenheit der sozialistischen Theoretiker und Pragmatiker gegenüber Fraueninteressen schließen ließen, konnten revolutionär gesinnte Frauen bereits um die Jahrhundertwende zu der Auffassung gelangen, daß sie in der russischen Sozialdemokratie als Parteimitglieder besonders willkommen sein würden. Kindheit und Jugend vieler bekannter Berufsrevolutionärinnen verliefen weitgehend konfliktlos, sie gehörten nicht zu den durch ein Autoritätstrauma geprägten Personen, 'die noch eine Rechnung mit der Kindheit zu begleichen haben' (wie die psychoanalytisch orientierte Literatur über den 'Typus des Revolutionärs' annimmt).<sup>31</sup> Vielmehr wuchsen die meisten

29 Vgl. z.B.: Eva Broido, *Wetterleuchten der Revolution*, Berlin 1929, 2. Aufl. 1931, Neudruck Berlin 1977, S.27; Barbara N. Jakowlewa, *Lebenslauf einer Bolschewikin*, Moskau und Leningrad 1934, S.11.

30 Richard Stites, a.a.O., S.239.

31 Victor E. Wolfenstein, *The Revolutionary Personality*, Princeton 1967, S.101, S.166 und S.167. Marie M. Mullaney, *Revolutionary Women. Gender and the Socialist Revolutionary Role*, New York 1983, S.243-246.

in einem aufgeklärten, politisch interessierten Klima auf. Kollontaj, Balabanova, Stasova und die Menžinskaja-Schwester hatten außerdem in ihrer unmittelbaren Nähe Vorbilder starken und unabhängigen Frauenverhaltens,<sup>32</sup> d.h. sie lernten schon in der Kindheit neben der traditionellen Frauenrolle auch politisch interessierte Frauen mit ausgeprägter Persönlichkeit, eigenständiger Arbeit und partnerschaftlichem Eheleben kennen und konnten sich mit diesem untypischen Verhalten identifizieren. In einigen Familien trugen auch die Väter zur Entwicklung politischen Bewußtseins der Töchter bei; sie waren keine Reaktionäre, sondern liberal-progressiv eingestellt und verfolgten die politische Entwicklung Rußlands mit Interesse, die revolutionäre Bewegung mitunter sogar mit Wohlwollen.<sup>33</sup>

Einige der hier untersuchten Frauenbiographien gehen ausführlich auf Sozialisationserfahrungen ein. Die Autorinnen beschreiben die Entwicklung ihres Sendungsbewußtseins, das auf ein Selbstgefühl der Besonderheit, des Außergewöhnlichen zurückgeht. Dabei konnte die Herkunft dieses Gefühls durchaus verschiedene Ursachen haben, z.B. den Status als jüngstes Kind in der Familie, häufige und schwere Erkrankungen in der Kindheit etc. Auf jeden Fall erinnern sich die Frauen an eine Konditionierung, die sie im späteren Leben dazu prädestinierte, unkonventionelle Rollen zu übernehmen. Eine bereits seit frühester Kindheit bestehende Solidarität mit den Armen oder Unterdrückten fand ihren Niederschlag in der ausgeprägten Sympathie für Hausangestellte oder Bettler. Kollontaj und Krupskaja neigen allerdings zu stark übertriebenen Darstellungen ihres Gespürs für Ungerechtigkeit und ihres kindlichen Kampfes gegen unangemessene Behandlung von Untertanen.<sup>34</sup> Als Ergebnis ihres Sozialisationsprozesses entwickelte eine Reihe von Frauen außer dem Gefühl, eine historische Mission erfüllen zu müssen, einen starken Unabhängigkeitsdrang und den Wunsch nach persönlicher Freiheit. Gegen die Überbehütung im Elternhaus opponierten sie mitunter als 'rebellische Töchter', kaum jedoch gegen ihre Eltern als Individuen. Zwar begannen sie ihre politische Tätigkeit häufig gegen den erklärten Willen der Familie, doch später wurde ihre Entscheidung zumeist akzeptiert, das Verhältnis zu den Eltern verbesserte sich wieder, zu einem dauerhaften Bruch kam es fast nie.<sup>35</sup>

In der sozialistischen Bewegung fanden diese Frauen *die große Sache, das Ideal*, in dessen Dienst sie ihr weiteres Leben stellen wollten. Vom Entstehen des Sendungsbewußtseins bis hin zum Parteieintritt verging aber noch eine gewisse Zeit, die Phase der politischen Radikalisierung. Wenn die späteren Sozialdemokratinnen – zum Erwerb einer höheren Bildung – ihre Elternhäuser verließen, waren sie überwiegend schon 'Suchende', wenn auch noch sehr unbestimmt in der Vorstellung dessen, was sie eigentlich finden wollten. Eva Broido beschreibt diese Aufbruchstimmung in ihrer Autobiographie so: "Unklar und unbestimmt war diese Sehnsucht, dieses Verlangen nach Wissen, nach freier Entfaltung der Persönlichkeit, aber es war so allgemein, daß die lächerliche Bezeichnung 'ein junges Mädchen mit Bestrebungen' zu einer charakteristischen Phrase wurde."<sup>36</sup>

- 32 Die Mütter von Balabanova und Kollontaj waren erfolgreiche und ökonomisch unabhängige Geschäftsfrauen; Kollontajs Lehrerin M. Strachova war eine politisch bewußte, oppositionell gesinnte Frau. Sie hatte auch Stasova unterrichtet. Die Tante von Stasova und die Mutter der Menžinskaja-Schwester waren bekannte Feministinnen; Stasovas Mutter gehörte zu den Initiatorinnen der Sonntagsschulbewegung.
- 33 Dies gilt z.B. für die Väter von Krupskaja, Stasova, den Uljanovy, den Menžinskie, Valičkina, Stal' und Flakserman.
- 34 Alexandra Kollontaj, Autobiographie einer sexuell emanzipierten Kommunistin. Hrsg. von Iring Fettscher, München 1970, S.13f. Nadeschda K. Krupskaja, Mein Leben, Berlin o.J., S.7-9.
- 35 Barbara N. Jakowlewa, a.a.O., S.7; Jelena D. Stassowa, Genossin 'Absolut'. Erinnerungen, Berlin 1978, S.16f. Marie M. Mullaney, a.a.O., S.248f.
- 36 Eva Broido, Wetterleuchten . . ., S.20.

Für die Radikalisierung von späteren Berufsrevolutionärinnen bzw. bekannten SDAPR-Aktivistinnen gab es im wesentlichen zwei Muster: Das eine führte sie über den Kontakt mit Sozialdemokraten direkt in die SDAPR, das andere auf dem Umweg über philanthropisch orientierte Hilfsgesellschaften. Häufig verließen junge Frauen im Alter von 16-18 Jahren ihre Familien, um die Höheren Frauenkurse in den russischen Großstädten St. Petersburg und Moskau oder Universitäten im westlichen Ausland (Schweiz, Frankreich, Deutschland) zu besuchen. Die autobiographischen Texte lassen vermuten, daß ausgesprochener Widerstand der Familie gegen die Weiterbildung der Töchter eher eine Ausnahmeerscheinung gewesen ist.<sup>37</sup> Im Studentenmilieu von (internationalen) Universitätsstädten kam der Kontakt zu politischen Zirkeln zwar oft zufällig zustande, war jedoch andererseits sehr wahrscheinlich, denn die großen russischen Universitäten waren bekannte Zentren der Opposition und westeuropäische Hochschulen (vor allem in der Schweiz) beherbergten oft große Kolonien russischer Emigranten, die ihre Heimat aus politischen Gründen hatten verlassen müssen. Die Kontaktaufnahme mit politisch Radikalen verlief also insoweit auf direktem Weg und führte nicht selten zum baldigen Parteieintritt der russischen Studentinnen.<sup>38</sup> Als entscheidenden Auslöser für ihr Engagement in aktivistischen, d.h. nicht mehr nur diskutierenden Zirkeln, nennen einige der ehemaligen Petersburger Studentinnen und späteren Sozialdemokratinnen die sogen. 'Vetrova-Affäre'. Gemeint ist damit der Selbstmord der Studentin und Populistin M. F. Vetrova in einem Petersburger Gefängnis im Jahre 1897.<sup>39</sup> Es ging das Gerücht, daß Vetrova sich infolge grausamer Behandlung durch das männliche Gefängnispersonal, das selbst vor Vergewaltigung nicht zurückschreckte, das Leben genommen habe. Obwohl die genauen Umstände ihres Todes ungeklärt geblieben sind,<sup>40</sup> löste Vetrovas Tod eine Welle von Studentendemonstrationen in St. Petersburg aus; die Lachtinskaja-Geheimdruckerei veröffentlichte eine Gedenkbroschüre.<sup>41</sup> Für Frauen wie Kudelli (die den Nachruf verfaßt hatte), Samojlova, Cederbaum und viele andere Studentinnen der Bestužev-Kurse wurde Vetrova zu einer Identifikationsfigur, einer Märtyrerin, für deren Sache sie kämpfen wollten.<sup>42</sup> Andere, soeben politisierte Frauen brachen sogar ihr Studium in den Höheren Frauenkursen oder im westeuropäischen Ausland ab, um sich so schnell wie möglich der Parteiarbeit in der Sozialdemokratie zu widmen.<sup>43</sup>

Weitere Frauen kamen über 'Umwege' zur SDAPR. Eine häufig genannte Vorstufe politischer Radikalität war die Arbeit in karitativen Organisationen, die individuelle Hilfe- und Dienstleistungen anboten. Ein Beispiel ist Inessa Armand, die in den neunziger Jahren Mitglied einer feministischen Gruppe zum Kampf gegen die Prostitution war.<sup>44</sup> Zur Linderung der Hungersnot von 1891 und zur medizinischen Versorgung der Bevölkerung in Seuchengebieten zogen andere Frauen in den 'Dienst am Volk'. Sie betätigten sich mit dem Schuldbewußtsein der 'reuigen Adligen' an den Hilfskampagnen, die auf Initiative des Schriftstellers

37 Hinweise darauf finden wir lediglich bei Balabanova, Jakovleva, Samojlova und Varencova.

38 Vgl. z.B.: Barbara M. Jakowlewa, a.a.O., S.11.

39 Richard Stites, a.a.O., S.172.

40 Nikolaj Rostov, Samoubijstvo M.F. Vetrovoj i Studenčeskie Bezporjadki 1897 goda [Der Selbstmord von M.F. Vetrova und die Studentenunruhen des Jahres 1897] in: Katorga i Ssylka, Bd.23 (1926), S. 50-66; BSE, Bd.10, S.560.

41 Praskovja F. Kudelli, Pamjaty M. Vetrovoj [Zur Erinnerung an M. Vetrova], o.O. 1898.

42 Nikolaj Rostov, a.a.O., S.64. Amy W. Knight, a.a.O., S.41f.

43 Vladimir O. Levickij, Za Četvert Veka. Revoljucionnye Vospominaija 1892-1917gg. [Ein Vierteljahrhundert lang. Revolutionäre Erinnerungen 1892-1917], Bd.1, 2 Teile, Moskau und Leningrad 1926-27, Teil 2, S.68f.

44 Pamjaty Inessy Armand [Dem Gedenken an Inessa Armand]. Hrsg. von Nadeschda K. Krupskaja, Moskau 1926, S.6f.

Leo Tolstoj eingeleitet worden waren. Von Veličkina, Knipovič, Essen, Jelizarova, Šlichter, Stasova und den Nevcorova-Schwestern sind solche Aktivitäten bekannt. Andere Frauen arbeiteten ehrenamtlich beim "Politischen Roten Kreuz" mit, einer noch von den Narodniki gegründeten Hilfsorganisation für politische Gefangene.<sup>45</sup>

Hatten Frauen ihr Hochschulstudium abgeschlossen, so boten sich ihnen nur sehr begrenzte Berufsmöglichkeiten; neben verschiedenen medizinischen Hilfstätigkeiten (Feldscherin, Hebamme, Apothekenhelferin) stand ihnen nur das Erziehungswesen offen: zwei Berufsfelder also, die darauf abzielten, das Schicksal des Volkes zu verbessern; beide setzten ein hohes Maß an sozialem Engagement voraus. Zemstvo-, Abend- und Sonntags-Schulen für Erwachsene aus unteren Sozialschichten beruhten zu einem großen Teil auf der Arbeit weiblicher Kräfte und waren neben den Hochschulkursen ein typisches Rekrutierungsfeld für sozialdemokratische Frauen.<sup>46</sup> In St. Petersburg entwickelte sich insbesondere die "Smolenskoe-Abendschule" zur 'Kaderschmiede' für Sozialdemokratinnen: Nicht weniger als fünf der bekannteren Parteifrauen haben dort als Lehrerinnen gearbeitet.<sup>47</sup> Was für die Radikalisierung des Lehrpersonals an städtischen Arbeiterbildungseinrichtungen bis 1917 galt, traf bis ca. 1905 auch für die Dorfschulen zu: ". . . the country houses stood well apart, and of educated persons there might be none but the schoolmaster or – more probably – the schoolmistress, who was almost certainly a Socialist and very likely a Marxist."<sup>48</sup> Nach 1905 dominierten unter den Dorfschullehrern allerdings eindeutig die Sozialrevolutionäre.

Insgesamt betrachtet vollzog sich die politische Radikalisierung von Frauen in den gleichen Bahnen wie die ihrer männlichen Zeitgenossen. Die politische Sozialisation beider Geschlechter, ihre politische Kultur, wiesen keine nennenswerten Unterschiede auf. Schriftsteller wie Černyševskij, Nekrasov, Turgenev, Tolstoj und hervorragende Persönlichkeiten aus den Reihen der Dekabristen und Narodniki, dienten Männern wie Frauen gleichermaßen als Vorbilder. Sie wollten deren Erbe im Kampf gegen den Zarismus weitertragen. Auch die politische Bildung vollzog sich im großen und ganzen über die gleichen Kanäle (Schülerzirkel, Studentenbewegung, politische Selbstbildungs- und Schulungszirkel, Lehrtätigkeit), wenn sie auch von Männern – dies lassen zumindest deren Memoiren vermuten – mit größerer Ausdauer, Intensität und mit mehr Tiefgang betrieben wurde. Insgesamt gesehen haben wir es also eher mit einer generations- und schichtspezifischen, denn mit einer geschlechtsspezifischen politischen Kultur zu tun. Auch scheint der Radikalisierungsprozeß von Sozialdemokraten nicht durch grundsätzlich andere Anstöße als der von Sozialrevolutionären in Gang gekommen zu sein (s.o.). Nur in seltenen Fällen wird ein einzelnes, einschneidendes Ereignis für diese Entwicklung verantwortlich gemacht. Vielmehr haben das politische Klima in intellektuellen Kreisen sowie revolutionäre Aufbruchstimmung unter der studierenden Jugend viele Anhänger in die radikale Bewegung gelockt: "It was not any propaganda which created our revolutionary mood. We rather looked for a consonant propaganda after we were already impregnated with this mood. It was as if we became infected by bacilli widespread everywhere in the air."<sup>49</sup>

45 BSE, Bd.34, S.630; MERSH, Bd.30, S.220.

46 Olga Kajdanova, Očerki po istorii narodnogo obrazovanija v Rossii i SSR na osnove ličnogo opyta i nabljudenii [Abriss der Geschichte der Volksbildung in Rußland und in der SSR auf der Grundlage persönlicher Erfahrungen und Beobachtungen], 2 Bde, Berlin 1938-1939, Bd.2, S.33.

47 Jelena D. Stasova, Stranicy Žizni i Borby [Begebenheiten aus Leben und Kampf], Moskau 1960, S. 21-23; Nadežda Krupskaja, Pjat' Let Raboty v Večernych Smolenskich Klassach [5 Jahre Arbeit in der Smolensker Abendschule], in: dies., Pedagogičeskie Sočinenija v Desjaty Tomach [Pädagogische Werke in 10 Bänden], Bd.1, Moskau 1957, S.38-55; Amy W. Knight, a.a.O., S.47; Richard Stites, a.a.O., S.240 und S.273f.

48 Bernhard Pares, My Russian Memoirs, London 1937, S.65.

49 George Denicke, Memoirs of George Denicke. Preliminary Draft, Russian Research Center, Harvard University, Cambridge, Mass., o.J., S.1.

Dennoch lassen sich Merkmale des Politisierungsprozesses festhalten, die insbesondere die Entwicklung von Frauen kennzeichnen. Im Gegensatz zu männlichen Parteimitgliedern beschreiben Sozialdemokratinnen ihre Radikalisierung vorwiegend als emotionalen und nur selten als intellektuellen Selbstfindungsprozeß. Noch in späteren Jahren, selbst nach jahrelanger Parteizugehörigkeit, erwiesen sich persönliche Bindungen oder gefühlsmäßige Abhängigkeiten von Frauen an SDAPR-Genossen oft als entscheidender für ihre fraktionelle Ausrichtung als ideologische Positionen.<sup>50</sup> Außerdem enthielt die zeitgenössische Darbietung der marxistischen Ideologie eine erhebliche Beimengung romantischen Utopismus. Gerade die Emotionalität und Konkretheit der Vision von der zukünftigen Gesellschaft scheint viele Frauen entscheidend zum Eintritt in die SDAPR gewogen zu haben. Den Eindruck intensiven und profunden Theoriestudiums gewinnt man aus den Erinnerungen sozialdemokratischer Frauen recht selten, ideologische Streitfragen und Richtungskämpfe ließen viele der mehr an praktischer Parteilarbeit interessierten Frauen unbeeindruckt. Waren sie einmal von den Grundgedanken des Sozialismus erfaßt und überzeugt, strebten sie nach sichtbaren Taten und konkreten Aktionen; Motivationen zu theoretischer Arbeit fehlten, und ideologische Differenzierungen fesselten sie weniger. Eine für diese Haltung typische Äußerung findet man bei Krupskaja: "Aber ich wollte nicht nur Wissen sammeln, sondern auch nützlich sein."<sup>51</sup> Für viele Frauen blieb der vorübergehende Besuch von marxistischen bzw. sozialdemokratischen Zirkeln die einzige theoretische Ausbildung als Parteifunktionärin. Waren sie als Berufsrevolutionärinnen erst einmal mit praktischen Aufgaben belastet und vom Strudel illegaler Parteilarbeit erfaßt, hatten sie für intensive theoretische Arbeit oft keine Zeit mehr. Viele Sozialdemokratinnen leisteten zusätzlich zu ihrer Parteilätigkeit Hausarbeit und mußten oft noch einem Broterwerb nachgehen. Manche lehnten sogar die von der SDAPR angebotene finanzielle Unterstützung ab und zogen es vor, sich mit selbstverdientem Geld über Wasser zu halten.<sup>52</sup> Nach diesen vielfältigen Belastungen erschien einigen Frauen ein Gefängnis-aufenthalt bzw. die Verbannung nach Sibirien als willkommene 'Erholung' von dem täglichen Streß und der undankbaren Kleinarbeit. Sie sahen darin eine Ruhepause, die sie zu theoretischen Studien, zur Aufarbeitung der neuesten Parteiveröffentlichungen oder für eigene literarische Tätigkeiten nutzten.<sup>53</sup>

Traditionellerweise hatten Frauen wenig zur Theorie der revolutionären Bewegung beigetragen. Diese Tendenz setzte sich bei den Sozialdemokratinnen fort: Die Zentralorgane waren fest in Männerhand, sowohl in der bolschewistischen als auch in der menschewistischen Parteifraktion (Lenin, Bogdanov, Krasin, Kamenev – Martov, Plechanov, Potresov, Dan). Die in jeder Hinsicht außergewöhnliche A. Kollontaj, die viele Schriften zu diversen theoretischen Fragen publizierte, bestätigt nur diese Regel. Eine Theoretikerin vom Format Rosa Luxemburgs hatte die SDAPR nicht aufzuweisen. Vera Zasulič, die in den Jahren 1900-1905 der "Iskra"-Redaktion angehörte, spielte dort eher die Rolle einer Schlichterin zwischen den streitenden Redakteuren, als die einer produktiven Literatin. Dadurch sank ihr politischer

50 Vgl. z.B.: Eva Broido, *Wetterleuchten . . .*, Cecilija Bobrowskaja, *Die ersten zwanzig Jahre. Aufzeichnungen einer alten Bolschewikin*, Zürich 1934, S.97f.; Kollontaj hingegen begründet ihre Fraktionszugehörigkeit politisch: Alexandra Kollontaj, *Autobiographie . . .*, S.21f. und S.36; dies., *Ich habe viele Leben gelebt. Autobiographische Aufzeichnungen*, Köln 1980, S.120 und S.132.

51 Nadeschda K. Krupskaja, *Mein Leben*, S.16.

52 K.I. Zacharova-Cederbaum und S.O. Cederbaum, *Iz EPOCHY 'Iskry'. 1900-1905 [Aus der 'Iskra'-Zeit. 1900-1905]*, Moskau 1926, S.26f.

53 Cecilija Bobrowskaja, *Die ersten zwanzig Jahre*, S.125. Jelena D. Stassowa, *Genossin 'Absolut'*, S. 132/33. Eva Broido, *Wetterleuchten . . .*, S.51. Klawdija Swerdlowa, *Jakow Michailowitsch Swerdlow*, Berlin 1965, S.139.

Wert in Lenins Augen auf den Nullpunkt,<sup>54</sup> während er ihren Charakter durchaus schätzte.<sup>55</sup>

Es gibt keine Beweise dafür, daß männliche Parteigenossen Frauen bewußt und aktiv von der Theorieproduktion abgehalten oder aus diesem Terrain verdrängt hätten. Vielmehr schien es etwas in den Frauen selbst zu sein, daß sie an dieser Tätigkeit hinderte. Außer ihrer größeren Abstinenz von ideologischen Auseinandersetzungen litten sie an erheblichem Vertrauensmangel gegenüber ihren eigenen Fähigkeiten, an übertriebener Bescheidenheit und unter Drang nach Perfektionismus. Die Kombination dieser Eigenschaften verhinderte, daß beachtete Publizistinnen aus ihnen wurden. Beinahe in allen Memoiren von Sozialdemokratinnen finden sich Passagen, in denen sie ihre theoretische Inkompetenz beklagen und Gefühle des Ungebildetseins, der Unterlegenheit zum Ausdruck bringen: "Überaus stolz auf diese Auszeichnung wohnte ich den Versammlungen bei, aber noch wagte ich keine Meinungsäußerung, weil ich mich für ein allzu junges und unerfahrenes Parteimitglied hielt."<sup>56</sup> "... wie ich diese Unterbrechung zur Erweiterung meiner theoretischen Kenntnisse ausnutzen wollte. Die ernsthaften Lücken auf diesem Gebiet hatten mich schon immer bei meiner Parteiarbeit gestört."<sup>57</sup> "Übrigens sprach ich in den Sitzungen des Petrograder Komitees und des ZK nicht oft, da ich mich in politischen Fragen nicht für kompetent genug hielt."<sup>58</sup> "Ich war kein Theoretiker, kein Literat . . ."<sup>59</sup>

Übereinstimmung von gegenwärtigem Leben mit den revolutionären Idealen, Kongruenz von Reden und Handeln war für die Mehrheit der Frauen oberstes Gebot. Aus dieser Einstellung leitete sich ihre Präferenz für die aktive Parteiarbeit im Untergrund ab. Die Sozialdemokratinnen begründeten diese Vorliebe mit der Möglichkeit zum direkten Kontakt mit den Massen'. Das 'Volk' existierte für sie nicht nur als theoretische Abstraktion, sondern sie bemühten sich ernsthaft um persönliche Beziehungen zu einzelnen Arbeitern. Die Emigrationsjahre hafteten vielen nicht zuletzt deshalb als nutzlos vertane düstere Periode im Gedächtnis, weil sie die aktive und praktische Teilnahme an der revolutionären Bewegung in Rußland vermißten. Ideologische Dispute und taktische Auseinandersetzungen, die die männlichen SDAPR-Führer im Ausland während dieser Jahre fesselten, korrespondierten nicht mit der Idealvorstellung revolutionären Lebens, die die Frauen hatten.<sup>60</sup>

Wie bereits oben ausgeführt, war der Eintritt in die sozialdemokratische Partei bei einer ganzen Reihe von Sozialdemokratinnen durch den Wunsch bestimmt gewesen, dem Volk zu dienen. Aber sie besaßen eine romantische Vorstellung von den 'Massen', kaum eine Frau hatte ein klares Bild davon, wie der revolutionäre Prozeß vor sich gehen sollte. Ihre Ideen über die Durchführung einer Revolution waren unpraktisch und unrealistisch, Erfolg und Sieg lehnten sie ab, sobald damit Leid und Blutvergießen verbunden sein sollten. Ein Beispiel für diese Haltung ist Krupskajas ungläubig-entsetzte Reaktion, als sie von der Hinrichtung der Attentäterin Fanja Kaplan erfuhr, die im Jahre 1918 versucht hatte, Lenin durch Pistolenschüsse

54 Nikolay Valentinov, *Encounters with Lenin*, London, New York und Toronto 1968, S.35 und S.94.

55 Nadeschda K. Krupskaja, *Erinnerungen an Lenin*, Bd.1, Wien und Berlin 1929, S.62.

56 Barbara N. Jakowlewa, a.a.O., S.16.

57 Cecilija Bobrowskaja, *Die ersten zwanzig Jahre*, S.125.

58 Jelena D. Stassowa, *Genossin 'Absolut'*, S.170.

59 A.a.O., S.119; vgl. auch: Alexandra Kollontai, *Ich habe viele Leben gelebt*, S.107; Nadeschda N. Krupskaja, *Erinnerungen an Lenin*, Bd.1, S.73; dies., *Erinnerungen an Lenin*, Bd.2, Moskau 1933, S.210 und S.213.

60 A.a.O., Bd.2, S.57; Cecilija Zelikzon-Bobrowskaja, *Zapiski Rjadovogo Podpolšëika* [Aufzeichnungen eines durchschnittlichen Untergrundarbeiters, 1894-1914], 2.Aufl., Moskau 1929, S.62; Cecilija Bobrowskaja, *Die ersten zwanzig Jahre*, S.107f.; Jelena D. Stassowa, *Genossin 'Absolut'*, S.119; K.I. Zacharova-Cederbaum und S.O. Cederbaum, a.a.O., S.20f. und S.146f.

umzubringen.<sup>61</sup> Lenin spottete gelegentlich über die Naivität von Frauen wie Rosa Luxemburg und deren Hoffnung, eine 'Revolution mit Samthandschuhen' durchführen zu können.<sup>62</sup> Oder man denke an Volkskijs ironischen Kommentar zu einer jungen Genossin, die glaubte, daß Gewaltfreiheit eine notwendige Voraussetzung von Gesellschaftsveränderung sei: "But on the following day, when I demanded an explanation from her, she answered me distractedly: 'I can't bear violence or brutality from anyone. This feeling is stronger than I am. I can't accept the principle that what is wrong for them is all right for us [ . . . ]. Is it possible that socialism does not purify the heart of man, is it possible that a frightful animal can dwell within a socialist, that it can come to the surface in him? Even the thought of this makes me shudder and everything goes numb inside me.' I told Katya that she should drop revolutionary propaganda and enter a convent. [ . . . ] If anyone had asked Katya at that time whether cats would still eat mice or whether cocks would still fight in socialist society, she would certainly have answered: No!"<sup>63</sup> – Ausnahmen von der für die Mehrheit der Sozialdemokratinnen typischen Friedfertigkeit bildeten Jakovleva und Zemljačka, die als Mitglieder der Čeka mit ziemlicher Sicherheit auch für Exekutionen politischer Gegner verantwortlich zeichneten.<sup>64</sup>

Streben nach Macht und Ansehen war nicht der wesentliche Motor für die Parteitätigkeit russischer Sozialdemokratinnen. Sie maßen Erfolg nicht am Maßstab persönlichen Einflusses; Kampf um Positionen und Ämter war ihnen fremd, und sie beteiligten sich kaum daran, sondern beobachteten Machtpolitik und taktische Manöver mißtrauisch. Daher zogen sie es vor, im Hintergrund, an der Peripherie der Partearbeit zu verbleiben und dort verlässliche, präzise Arbeit zu leisten (typische Vertreterinnen dieser ergebenen Rolle waren Stasova und Krupskaja; letztere opferte sich nicht nur für die SDAPR und die revolutionäre Sache auf, sondern arbeitete auch als Privatsekretärin ihres Ehemannes Lenin, dem sie jeden Wunsch von den Augen ablas und ihm so ein weitgehend ungestörtes Arbeiten ermöglichte).<sup>65</sup> Infolgedessen entwickelten sich typische Arbeitsbereiche für Frauen innerhalb des Parteiapparats. Dies waren: *Technika* (d.h. Einrichtung und Betrieb von Untergrundpressen/Geheimdruckereien, Literaturexpedition, Beschaffung und Versteck von Waffen, Anmietung von Räumen und konspirativen Wohnungen) und *Sekretariatstätigkeiten* bei örtlichen Parteikomitees, den Parteiorganen, beim ZK und bei der Dumafraktion (d.h. Erledigung der Korrespondenz, Entwicklung von Geheimcodes, Einrichtung von Geheimadressen, Buchhaltung, Protokollführung). Außerdem fungierten sie häufig als Übersetzerinnen/Dolmetscherinnen auf internationalen Sozialistenkongressen. Von der Parteizelle eines Stadtteils bis hinauf zum Zentralkomitee, d.h. auf allen organisatorischen Ebenen der russischen Sozialdemokratie, finden wir vor allem immer wieder weibliche Berufsrevolutionäre, die mit diesen sekundären, helfend-unterstützenden Funktionen befaßt waren. Hatten sie sich auf diesen Posten bewährt und ein gewisses Niveau an theoretischen Kenntnissen erreicht, so wurden sie auch zu Tätigkeiten im Bereich von *Agitation und Propaganda* zugelassen. Literarische Aufgaben hingegen blieben meistens Männersache.

61 Zitiert in: Angelica Balabanoff, *Impressions of Lenin*, Ann Arbor 1964, S.13; und dies., *My Life as a Rebel*, London 1938, S.187f. Über Kaplan, an deren tatsächlicher Hinrichtung Zweifel bestehen, siehe: MERSH, Bd.15 (1980), S.235-237.

62 Zitiert in: Isabel de Palencia, Alexandra Kollontay. *Ambassador from Russia*, New York 1947, S. 93.

63 Nikolay Valentinov, a.a.O., S.9 und S.165f.

64 BSE, Bd.65, S.464; Amy W. Knight, a.a.O., S.235; Richard Stites, a.a.O, S.275 und S.321.

65 Nadeschda N. Krupskaja, *Erinnerungen an Lenin*, Bd.1, S.71; dies., *Mein Leben*, S.18; Nikolay Valentinow, a.a.O., S.16.

Allerdings gab es auch objektiv-praktische Gründe für diese Form geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung: Frauen (insbesondere in Begleitung von Kindern) erweckten in der Öffentlichkeit, bei Spitzeln und Geheimpolizei, weniger Argwohn, weibliche Kleidung und Utensilien erleichterten den Transport von illegaler Literatur. Stites<sup>66</sup> und Knight<sup>67</sup> haben darauf hingewiesen, daß Technika und Sekretariatstätigkeiten insbesondere bei den Bolschewiki Frauensache waren, was möglicherweise auf deren hierarchische und zentralisierte Parteistruktur zurückzuführen ist, die von den Mitgliedern strikte Disziplin verlangte, während Eigeninitiative weniger gefragt war. Die Menschewiki hingegen – mit ihrem mehr demokratischen, dezentralisierten Aufbau – scheinen die unabhängigeren, selbstsicheren und gelungsbewußteren Frauen wie Kollontaj, Broido, Akselrod, Radčenko und Zareckaja angezogen zu haben. Trotz nicht zu übersehender fraktioneller Unterschiede waren die Frauen innerhalb der russischen Sozialdemokratie eher ein passives denn ein rebellisches Element. Dienen, Gehorchen und gewissenhafte Pflichterfüllung an dem Platz, an den sie von Männern gestellt worden waren – so läßt sich die typische Rolle von Frauen in der SDAPR vor 1917 beschreiben.

Selbst sahen sich die Sozialdemokratinnen als Träger und Anwältinnen der humanisierenden Komponente im Parteileben. Diese Haltung korrespondierte hervorragend mit dem Bild, das männliche Genossen von ihnen hatten und mit den Erwartungen, die sie an die Parteifrauen richteten. Natürlich stellten auch viele Männer ihr Leben in den Dienst der Revolution, aber sie wurden eher von der Treue zur marxistischen Ideologie inspiriert als von emotional-persönlichen Motiven. 'Selbstlos', 'der Sache ergeben', 'aufopfernd', 'wie eine Heilige' – das sind die meistgebrauchten Charakteristika, die Sozialdemokraten ihren weiblichen Genossen in der Partei zuschrieben: "Sie repräsentierte den Typus der Revolutionärin, die Turgenev in seinem Gedicht 'Die Schwelle' unsterblich gemacht hat. Sie war bereit, alles für die Sache zu opfern, beanspruchte nichts für sich selbst, schreckte vor keiner 'schmutzigen Arbeit' zurück und erhob keine Ansprüche auf 'Positionen' oder verantwortliche Posten in der Partei."<sup>68</sup> "She was a modest and attractive propagandist of the Kiev Social-Democratic organization, of which I, too, was a member. [ . . . ] She was not simply the daughter of an intellectual family, but a particular type of Russian girl, who had given herself body and soul to the revolutionary movement. One of the workers once told me: 'Katya is a saint. I can't understand how it is that she lives among us. When she talks to us about life in the socialist system of the future her eyes shine and I feel as if I'm in paradise.'<sup>69</sup> In den meisten solcher Äußerungen schwingt mehr als ein Unterton männlicher Überheblichkeit mit: Der nicht mehr ganz junge Parteigenosse ergötzt sich an der jugendlichen Frische von Genossinnen, die vor revolutionärem Eifer glühen, während er für die kränkelnde und alternde Krupskaja nur männliche Verachtung übrig hat, die auf deren mangelnde Attraktivität als Frau zurückzuführen ist.<sup>70</sup>

Untersucht man die meistgenannten Attribute der 'idealen Sozialdemokratin' genauer, so kann man feststellen, daß die politisch aktive Frau für dieselben Dienste zuständig ist und für dieselben Tugenden gepriesen wird, die jede andere Frau im Familienleben aufzuweisen hatte. Es scheint, als würde hier die Natur der Frau, das Ewigweibliche beschrieben und

66 Richard Stites, a.a.O., S.274.

67 Amy W. Knight, a.a.O., S.229-248.

68 Vladimir O. Levickij, a.a.O., S.102f.

69 Nikolaj Valentinov, a.a.O., S.7f.; Ähnliche Charakteristiken finden sich auch in: G.G. Suškin, *Bezvestnye Ženskie Siluety Revoljucionnogo Podpolja Kanuna 1905 goda* [Unbekannte Frauengestalten des revolutionären Untergrunds am Vorabend des Jahres 1905], Moskau 1930.

70 Nikolaj Valentinov, a.a.O., S.141.

nicht das, was durch Arbeitsteilung zur Gewohnheit wurde. Bildung hieß selbst für die radikale revolutionäre Frau noch immer 'Herzensbildung', Größe immer 'Seelengröße'. Ein grundsätzlich neuer Verhaltenskodex wurde also von den Sozialdemokratinnen im allgemeinen nicht erwartet und auch nicht entwickelt, die gesellschaftliche geschlechtsspezifische Arbeitsteilung setzte sich innerhalb der Sozialdemokratie nahezu ungebrochen fort. So waren es natürlich auch Frauen, die das soziale Leben der Partei durch Organisation von Benefizveranstaltungen zur Auffüllung der Parteikasse oder zur Unterstützung bedürftiger Genossen, durch Organisation von Parteikantinen oder -Cafés in den Emigrantenzentren in der Schweiz förderten und in Schwung hielten.<sup>71</sup> Die Tradition, typisch weibliche Rollen selbst in einer revolutionären Partei zu übernehmen, war so stark, daß darüber der eigentliche 'Störenfriedcharakter' weiblichen politischen Engagements in den Hintergrund trat. Da die Autorinnen von autobiographischen Texten sich über ihr Privatleben meist nur sehr zurückhaltend äußerten, erfahren wir aus diesen Quellen über ihren Familienstand und die Zahl ihrer Kinder relativ wenig. Dennoch läßt sich als Grundzug festhalten, daß die meisten verheiratet waren, in der Regel mit Parteigenossen aus der gleichen Fraktion. Den Typus der proletarischen Hausfrau als wesentlichen Bestandteil der weiblichen Mitgliedschaft, wie ihn Niggemann für die deutsche Sozialdemokratie nachweisen konnte,<sup>72</sup> finden wir in der SDAPR kaum. Meistens waren beide Ehepartner berufstätig und dazu noch als Parteikommunisten engagiert oder beide waren Berufsrevolutionäre.

Die gesellschaftlich sanktionierte Rolle einer Hausfrau und Mutter als einzige und dauerhafte Aufgabe lehnten die Sozialdemokratinnen einhellig ab.<sup>73</sup> Dennoch lebten die meisten in Ehegemeinschaften, hatten Kinder und waren privat verantwortlich für Hausarbeit und Kindererziehung (große Ausnahme: der 'Hausmann' Sverdlov!).<sup>74</sup> Nicht selten kam es vor, daß Frauen langjährige Verbannungszeiten zum Gebären eines Kindes 'nutzten', wenn sie auch das Ereignis der Geburt oder überhaupt die Tatsache, daß sie auch Mütter waren, in ihren Erinnerungen nur beiläufig erwähnen.<sup>75</sup> Dies geschieht zumeist in solchen Zusammenhängen, in denen sich die Sprößlinge bei der Parteilarbeit als hinderlich erwiesen.<sup>76</sup> Stellte sich die Entscheidung zwischen Parteilarbeit oder Kinderaufzucht alternativ, so zogen die meisten Berufsrevolutionärinnen die politische Tätigkeit der Mutterrolle vor – auch wenn ihnen das sehr schwer fiel – (z.B. Kollontaj, Armand, Boido, Bobrowskaja) und übergaben die Kinder zur Pflege an ihre Mütter oder an Verwandte und Freunde. Mütter von Parteifrauen haben in vielen Fällen eine äußerst wichtige Rolle als Zuflucht dieser Art gespielt oder führten ständig den Haushalt von Parteilarbeiter-Ehepaaren (z.B. Krupskaja, Broido). Die Partei galt den Berufsrevolutionärinnen als Ersatz für die Stabilität und Sicherheit eines traditionellen Familienlebens: "Whether homeless, without family, or in protest against their families' values,

71 A.a.O., S.83.

72 Heinz Niggemann, a.a.O., S.216-219.

73 Vgl. z.B.: Alexandra Kollontaj, *Autobiographie . . .*, S.16.

74 Klawdija Swerdlowa, a.a.O., S.218. Den 'Normalfall' hingegen schildert plastisch Trockij. Zitiert in: Bertram D. Wolfe, *Lenin, Trotzki, Stalin. Drei, die eine Revolution machten*, Frankfurt/M. 1965, S. 620.

75 Cecilija Bobrowskaja, *Die ersten zwanzig Jahre*, S.240; Barbara N. Jakowlewa, a.a.O., S.52; Eva Broido, *Wetterleuchten . . .*, S.67; Klawdija Swerdlowa, a.a.O., S.272; *Frauen der Revolution*, S.243.

76 Cecilija Bobrowskaja, a.a.O., S.162 und S.240. Eva Broido, *Wetterleuchten . . .*, S.28; Alexandra Kollontaj, *Ich habe viele Leben gelebt*, S.171; *Žensčiny Ruskoj Revoljucii*, a.a.O., S.103 und S.105; Klawdija Swerdlowa, a.a.O., S.339; Jevgenija Adamovič, *Vospominanija Starogo Bolševika* [Erinnerungen eines alten Bolschewiken], in: *Istorija Jekaterinoslavskoj Social-Demokratičeskoj Organizacii 1889-1903* [Geschichte der sozialdemokratischen Organisation von Jekaterinoslav, 1889-1903]. Hrsg. von M.A. Rubach, Jekaterinoslav 1923, S.221-245.

they found in the socialist movement a spiritual home and a social milieu that could replace whatever they had lost, rejected, or never had. The party provided ritual, order, authority, responsibility, friendship, enemies – all the emotional supports and needs of the bourgeois or aristocratic societies that had rejected or been rejected by the revolutionaries.”<sup>77</sup> Es darf bezweifelt werden, ob diese hohen Erwartungen erfüllt wurden. Enttäuschungen waren wahrscheinlich nicht zu vermeiden, denn soziales Parteileben spielte innerhalb der SDAPR eine wesentlich geringere Rolle als z.B. in der deutschen Sozialdemokratie.

Fassen wir zusammen: Im Durchschnitt waren die Frauen innerhalb der SDAPR ein junges, hochgebildetes, enthusiastisches und idealistisches Potential an Parteiarbeitern. Dennoch gaben sie sich mit den unbedeutenderen Ämtern, mit der geringeren Rolle zufrieden. Dadurch ließen sie den männlichen Parteigenossen freie Bahn, die Richtung der Parteipolitik zu bestimmen. Sie selbst nahmen nicht an den Machtspielen und taktischen Kämpfen teil; so blieben sie zwar moralisch und integer, gaben ihr Letztes für die revolutionäre Sache, aber die Macht hörte deshalb nicht auf zu funktionieren, und die Parteistruktur änderte sich nicht. Für ihren Verzicht auf ‘richtige’ Teilnahme an der Politik zahlten die russischen Sozialdemokratinnen einen hohen Preis: Als politische Personen gerieten sie in Vergessenheit (denn, wie Mullaney treffend bemerkte: “. . . those political women who have been most written about have been those who acted most like men.”<sup>78</sup> Zu Lebzeiten besaßen sie machtpolitisch wenig Einfluß.

Insgesamt betrachtet waren es jedoch gerade die peripheren, bescheidenen, demütigen und für den Historiker weithin ‘unsichtbaren’ Tätigkeiten der Frauen, die die SDAPR unter den Bedingungen von Illegalität und Emigration funktionsfähig erhielten. Indem weibliche Parteimitglieder außerdem als moralische Maximalisten, als ‘Gewissen der Revolution’ auftraten, verliehen sie der sozialdemokratischen Partei auch Idealismus und Stärke – Attribute, die die Bewegung der Narodniki gekennzeichnet hatten. Durch ihre starke Identifizierung mit den Populisten waren es insbesondere die SDAPR-Frauen, die Kontinuität herstellten zwischen den Traditionen der Narodniki und der modernen sozialistischen Partei. Obwohl die SDAPR mit dem Anspruch der Gesellschaftsveränderung auftrat, war die Art und Weise, in der sie auf nationaler und internationaler Ebene ihre Politik betrieb, durchaus traditionell. Die menschlichen Stärken der Sozialdemokratinnen setzten sich in dem von Männern beherrschten Parteiklima nicht durch, sondern schlugen um in Schwächen, in Ineffizienz. Wirksamen, dauerhaften Einfluß auf die politische Entwicklung Rußlands nahmen Frauen daher weder vor noch nach der Revolution von 1917.

Für ihre demütige, gehorsame Tätigkeit in den schweren Jahren vor der Oktoberrevolution wurden die meisten bekannteren Parteifrauen mit einer bescheidenen Karriere in der Frauenpolitik, d.h. mit leitenden Positionen in den örtlichen oder nationalen Ženotdely, den Frauenabteilungen der Partei, ‘belohnt’. Doch viele betrachteten diese neue Aufgabe nicht anders als die Erfüllung eines normalen Parteauftrages; genuines Interesse an Frauenpolitik zeigten längst nicht alle Sozialdemokratinnen. Durch ihren Verzicht auf Machtpositionen innerhalb der SDAPR legten die weiblichen Parteimitglieder somit auch ihr eigenes Schicksal, d.h. die Chance ihrer wirklichen Emanzipation, in die Hände von Männern. Als im Jahre 1929 die Ženotdely von Stalin abgeschafft wurden,<sup>79</sup> endete damit auch die Parteikarriere vieler Frauen, die auf Posten in dem Sektor ‘Frauenpolitik’ abgeschoben worden waren. Die voll-

77 Ronald Florence, *Marx' Daughters*. Eleanor Marx, Rosa Luxemburg, Angelica Balabanoff, New York 1975, S.160.

78 Marie M. Mullaney, a.a.O., S.263.

79 Richard Stites, a.a.O., S.343.

ständige Abwesenheit von Frauen in der politischen Führungselite der Sowjetunion spricht seit mehr als 50 Jahren eine deutliche Sprache: Dies war und ist die Quittung dafür, daß Frauen sich auf Männer bzw. männerdominierte Parteien verlassen hatten, damit diese ihre Befreiung durchsetzten. "The way we judge these women and their contributions depends on the glasses we put on to approach them. If success and power as traditionally defined are one's standards for fame and acclaim, then one can legitimately chastise [ . . . ] Balabanoff, Kollontai, and even Luxemburg for their impracticality, their idealism, and their reluctance to compromise [ . . . ]. But if the spirit of socialism is the issue, and one's fidelity to that spirit becomes the measure of true success, then they, not Lenin, were the real revolutionaries."<sup>80</sup>

80 Marie M. Mullaney, a.a.O., S.275.